

LANDES
KONZERTE
2025/26

ALTE MUSIK
SONNTAGSMUSIK
VOKALISEN
ORGELKONZERTE



PROGRAMM

SONNTAGS
MUSIK
im
SALON

Acies Quartett

Werke von Alfred Schnittke, Gija Kantscheli und Franz Schubert

Benjamin Ziervogel / *Violine*

Raphael Kasprian / *Violine*

Jozef Bisak / *Viola*

Thomas Wiesflecker / *Violoncello*



Sonntag, 15.03.2026
Francisco Carolinum, Festsaal
17:00 Uhr

Kultur  ober
österreich

Sehr verehrtes Publikum!

Mit diesem Konzert verabschiedet sich der künstlerische Leiter der Sonntagsmusik im Salon von 1999 bis 2026 von Ihnen.

Ich freue mich auf ein Wiedersehen bei den von meinem Nachfolger und Freund Till Alexander Körber zusammengestellten Programmen und wünsche Ihnen viele weitere angenehme schöne Stunden in der Sonntagsmusik.

Ihr Anton Voigt

SONNTAGS
MUSIK
im
SALON

PROGRAMM

ALFRED SCHNITTKE (1934–1998)

Streichquartett Nr. 3

1. Andante. Attacca
2. Agitato. Attacca
3. Pesante

GIJA KANTSCHELI (1935–2019)

Chiaroscuro für Streichquartett

* *Pause* *

FRANZ SCHUBERT (1797–1828)

Streichquartett d-Moll D 810 (Der Tod und das Mädchen)

1. Allegro
2. Andante con moto [mit Variationen]
3. Scherzo: Allegro molto – Trio
4. Presto

Zum Programm

Alfred Schnittke entstammt einer deutsch-jüdischen Familie und wurde in Engels an der Wolga geboren. Zwölfjährig kam er nach Wien, 1953–1958 studierte er am Moskauer Konservatorium, 1962–1972 lehrte er dort selbst. Seit 1985 war Schnittke gesundheitlich stark beeinträchtigt. Gleichwohl übernahm er 1989 eine Kompositionsklasse in Hamburg, wo er bis zu seinem Tod meist lebte. 1990 erwarb er die deutsche Staatsangehörigkeit. Schnittke hat sich zunächst intensiv mit Bartók, Strawinsky und der 2. Wiener Schule auseinandergesetzt, später mit den modernsten Richtungen der Neuen Musik. Seinen Stil seit Ende der sechziger Jahre bezeichnete Schnittke als Polystilistik. Darunter verstand er Rückgriffe in Zitate oder Anspielungen auf andere Stilepochen und musikalische Bereiche. „Er verwendet diese aber nicht in Form der Collage, sondern um eine Zusammenführung verschiedener musikalischer Schichten zu erreichen, indem er sie verfremdet, bricht und verbindet. Dies geschieht [...] durch eine Art Hineinmontieren und intensives Verarbeiten der Anspielungen, so im 3. *Streichquartett*, einer Auftragskomposition der Gesellschaft für Neue Musik Mannheim. Es beginnt mit drei Zitaten: einer Kadenzfloskel aus Orlando di Lassos *Stabat Mater* (1582), dem Hauptthema von Beethovens *Grosse[r] Fuge* und den von Schostakowitsch öfters benutzten eigenen Initialen D-eS-C-H.“ (kammermusik basel; adaptiert)

Der georgische Komponist **Gija Kantscheli** [Giya Kancheli], der zuerst eigentlich Geologe werden wollte, arbeitete nach seinem Musikexamen 1963 am Konservatorium von Tiflis als freischaffender Komponist – ungewohnt und ein Wagnis in der damaligen Sowjetunion. Es entstanden Film- und Bühnenmusiken. Einflüsse der alten polyphonen Gesangskultur Georgiens fanden ebenso Eingang in sein Schaffen wie avantgardistische Elemente oder moderne Unterhaltungsmusik. 1971 wurde Kantscheli musikalischer Leiter des Rustaweli-Theaters in Tiflis. Den Ideologen und Kulturbonzen im sowjetischen Georgien war Kantschelis Stilvielfalt suspekt. Man warf ihm vor, ein Kosmopolit zu sein und unpatriotisch zu denken. 1991 verließ der Komponist zusammen mit seiner Frau und den zwei Kindern seine Heimat und ging mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes zunächst nach Berlin und dann 1995 nach Antwerpen als Composer in Residence an die Königliche Flämische Philharmonie. Kantschelis Werk umfasst sieben Symphonien, Orchester- und Kammermusik sowie eine Oper. Im Westen komponierte Kantscheli das Violakonzert *abii ne viderem* [Ich wandte mich ab, um nicht mitanzusehen zu müssen]: ein wehmütiger Klagegesang auf den Verlust der Heimat Georgien, dieses so reiche, uralte christliche Kulturland zwischen Asien und Europa. Und während die Zahl der Kompositionsaufträge und CD-Veröffentlichungen

nach der Übersiedelung zunahm, wurde Kantschelis Musik immer minimalistischer. „Mit jedem Stück einfacher“ sei die Sprache, das religiöse Bekenntnis tritt stärker hervor, seine Musik solle „den Eindruck von Schönheit und Ewigkeit vermitteln“, so der Komponist. Immer präsent geblieben ist in seinem Werk dabei die Musik Georgiens, deren Geist er weiterträgt. Dem Rustaweli-Theater in Tiflis hielt Gija Kantscheli auch vom Westen aus mit immer neuen Bühnenmusiken sein Leben lang die Treue. (Susanne Schmerda, BR Klassik, 02.10.2019; adaptiert) Der Begriff Chiaroscuro ist der Kunstgeschichte entlehnt. Hiermit wird eine in der Renaissance und im frühen Barock entwickelte Maltechnik bezeichnet, die sich pointiert mit Hell-Dunkel-Kontrasten beschäftigt. Rembrandt etwa war ein früher Meister dieser Technik. In manchen seiner Gemälde sind Abschnitte dargestellter Gesichter so abgedunkelt, dass man die Züge gar nicht mehr erkennen kann.

Anfang 1824 nahm **Franz Schubert** eine Gruppe von Kammermusikwerken in Angriff, die wir heute seine Spätwerke nennen, obwohl er damals gerade erst 27 Jahre alt und er trotz erster Vorboten seiner Todeskrankheit dem Leben durchaus zugewandt war. Seinen Freund Leopold Kupelwieser, der damals in Rom weilte, ließ er am 31. März 1824 wissen: „An Liedern habe ich wenig Neues gemacht, dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental-Sachen, denn ich componirte 2 Quartetten für Violinen, Viola und Violoncelle u. ein Octett, u. will noch ein Quartetto schreiben, überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur grossen Sinfonie bahnen.“

Die beiden Streichquartette von 1824 nennt man heute gerne unter ihren nicht authentischen Beinamen *Rosamunde* und *Der Tod und das Mädchen*. Diese Titel weisen darauf hin, dass Schubert in den langsamen Sätzen der beiden Quartette Liedthemen aus früheren Werken zitiert hat. Sein Malerfreund Moritz von Schwind meinte, die neuen Streichquartette seien „von der Art, daß einem Melodie bleibt wie von Liedern, ganz Empfindung und ganz ausgesprochen“. Was zu diesem liedhaften Ausdruck hinzukommt, ist die sinfonisch geweitete Form. Schuberts späte Quartette gehören zu den längsten, die jemals geschrieben wurden. Seine erklärte Absicht, sich in ihnen „den Weg zur großen Sinfonie zu bahnen“, wird überdeutlich an den ungeheuer ausgedehnten Themengruppen, der variierenden Wiederholung der Seitenthemen, den dritten Themen in den Kopfsätzen und an den harmonisch wie kontrapunktisch höchst anspruchsvollen Durchführungen. All dies weist auf die große *Sinfonie C-Dur* D 944 von 1825 voraus und setzte für die Kammermusik einen neuen, unerhörten Standard formaler Gestaltung. Auch klanglich und in den technischen Anforderungen, besonders an den Primarius, sind diese Quartette

in Schuberts eigenem Schaffen und dem der Zeitgenossen ohne Vorbild. Sie sind das Gegenstück zu den in jenen Jahren begonnenen späten Quartetten Beethovens. Dies ist kein Zufall. Sowohl Schubert als auch Beethoven haben für das Quartett von Ignaz Schuppanzigh geschrieben, der 1823 nach Wien zurückgekehrt war und als Erfinder des Quartettabends gilt. Schuppanzigh nahm seine Konzertreihe wieder auf und setzte damit nicht nur für seinen Freund Beethoven, sondern auch für Schubert das Signal zur Komposition neuer Quartette. Kein Ensemble in der Geschichte des Streichquartetts hat in so kurzer Zeit (1824–1828) eine so bestürzende Fülle an Riesenwerken uraufgeführt – Stücke, die buchstäblich alles bis dahin Gehörte in den Schatten stellten.
(<http://www.kammermusikfuehrer.de/werke/1615>; adaptiert)

Die Ausführenden

Mit der Teilnahme an zahlreichen Meisterkursen bei Mitgliedern von Quartetten mit Weltgeltung (Alban Berg, Amadeus, Smetana, Bartók, Guarneri) legte das in Kärnten gegründete **Acies Quartett** den Grundstein seiner Karriere. Über die jüngste Einspielung – wobei abweichend vom Programm in der Sonntagsmusik Hugo Wolf statt Schubert zu hören war – stand bei klassikinfo.de zu lesen: „Das österreichische Acies Quartett, dessen sensationelle jüngste Aufnahme der beiden Janáček-Quartette erst vor kurzem begeisterte, präsentiert [...] Alfred Schnittkes drittes Streichquartett (1983) und Gija Kantschelis *Chiaroscuro* (2011). Letzteres entfaltet so viel melancholisch mürben Schönklang, dass man das Entstehungsdatum kaum glauben mag. Anders als die doppelt so lange Fassung für Geige und Streichorchester, klingt die Quartett-Version nicht im Mindesten kitschig, sondern eher herb in seinem Wechsel von feinem, zarten Wohlklang und heftigen Ausbrüchen. Dies entspricht in hohem Maße dem Helldunkel der Renaissance-Malerei zur Steigerung von Räumlichkeit und Ausdruck, das der Titel beschwört.“

Benjamin Ziervogel, Raphael Kasprian, Josef Bizak und Thomas Wiesflecker spielen mit feinen Schattierungen, aber auch scharfen Akzenten in den expressiven Teilen. [...] In diesen Wechselbädern [bei Schnittke] fühlt sich das Acies Quartett hörbar wohl, besticht durch eminent klare Intonation und Diktion. Es vermag die Fugierung eines Lasso-Soggettos ebenso fein zu modellieren wie die von 12-Ton-Explosionen durchschossene pseudo-romantische Quartett-Kunst im Mittelsatz mit feiner Ironie auszustatten.“



VORSCHAU

auf die Termine der Sonntagsmusik in der Saison 2026/27

→ **Sonntag, 11.10.2026**

CHRISTOPH BIELEFELD / HARFE
JOHANNA DÖMÖTÖR / FLÖTE

Werke von Johann Sebastian Bach, Gabriel Fauré, Toru Takemitsu,
Adrian Schaposchnikov, Camille Saint-Saëns und Franz Doppler

→ **Sonntag, 08.11.2026**

TRIO ALBA

Werke von Joseph Haydn, Mélanie Bonis, Kelly-Marie Murphy u. Bedřich Smetana

→ **Sonntag, 29.11.2026**

TRIO BRONTË

Werke von Wolfgang Rihm, Gabriel Fauré und Franz Schubert

→ **Sonntag, 17.01.2027**

GABRIEL MELONI / KLAVIER

Werke von Dmitri Schostakowitsch, Jean Philippe Rameau,
Maurice Ravel, Tomas Adès und Robert Schumann

→ **Sonntag, 07.03.2027**

KANDINSKY QUARTET

Werke von Ludwig van Beethoven

→ **Sonntag, 11.04.2027**

MERLIN ENSEMBLE WIEN

Werke von Richard Strauss, Isaac Albeniz und Johannes Brahms

Künstlerische Leitung: Prof. Mag. Till Alexander Körber, E-Mail: sonntagsmusik-im-salon@gmx.at
Änderungen vorbehalten!

Bestehende Abonnements werden wie bisher automatisch verlängert. Die ABO-Karten werden vor Beginn der Saison 2026/27 rechtzeitig zugeschickt. Sollten Sie keine Verlängerung wünschen, ersuchen wir um eine Mitteilung per Telefon (+43 732) 7720-15049 oder E-Mail an landeskonzerte@ooe.gv.at.